



von Michael Winkler

«Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut»

→ Für Liechtenstein gab es vergangene Woche eine gute und eine schlechte Nachricht. Zuerst die Gute: Die Regierung präsentierte am Mittwoch eine Studie von Andreas Brunhart und Berno Büchel vom Liechtenstein-Institut. Die Ergebnisse zeigen auf, dass in Liechtenstein «viel mehr Netto vom Brutto bleibt» als in der Schweiz. Die Lebenshaltungskosten der beiden Länder seien beinahe identisch, der grösste Einflussfaktor sei die Steuerbelastung – die bekanntlich in Liechtenstein geringer ist als in der Schweiz.

Die schlechte Nachricht: Solche Ergebnisse wecken immer wieder Begehrlichkeiten – in diesem Fall vor allem im Hinblick auf die «Sanierung des Staatshaushalts». Gesellschaftsminister Mauro Pedrazzini entkräftete gleich die unterstellten Absichten: «Es ist nicht meine Intention, mit dieser Studie Steuererhöhungen zu rechtfertigen.» Künftige sogenannte Sparmassnahmen werden in Anbetracht dieser Studie wohl noch konsequenter verfolgt – es geht uns ja eh (im Durchschnitt) sehr gut. Besonders eindrücklich formulierte das Erbprinzip Alois in seiner Ansprache bei der Landtagseröffnung einen Tag nach Präsentation der «Mehr-Netto-vom-Brutto-Studie». Es ist nicht das erste Mal, dass der amtsführende Stellvertreter des Staatsoberhauptes die Bevölkerung darauf einstellt, den Gürtel enger zu

schnallen und genügsamer zu werden. «Andererseits sollten wir aber auch lernen, uns wieder mit weniger zufrieden zu geben, unsere Wünsche realistischer zu formulieren und unseren Möglichkeiten entsprechend anzupassen», sagte er bereits in seiner Ansprache zum Staatsfeiertag. «Wir sind es nicht gewohnt, dass es auch einmal bergab gehen kann und bei den Unterstützungsleistungen des Staates gespart werden muss», erklärte er am vergangenen Donnerstag im Landtag. Er betonte dabei, wie wichtig es ist, die Reformen von **KVG und AHV** schnell voranzutreiben.

Düstere Aussichten also für alle, die ihre Schäfchen nicht im Trockenen haben. Und das gerade in einer

Zeit, in der es in der globalisierten Wirtschaft darum geht, möglichst schnell möglichst viel Profit zu erzielen, um die Erwartungen der Aktionäre zu befriedigen. Der Masslosigkeit der einen müssen nun die anderen das Sparen entgegensetzen. Denn, so der Erbprinz: «Wir müssen uns bewusst sein, dass die Basis für unseren Wohlstand eine erfolgreiche Wirtschaft ist, die auf erfolgreichen Unternehmen aufbaut.» Oder anders ausgedrückt: «Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut.» Natürlich ist eine florierende Wirtschaft Grundbedingung für gute Einkommen für breite Bevölkerungsschichten. Das Land muss für Unternehmen attraktiv bleiben und Auslagerungen in Billiglohnländer müssen vermieden werden. Für viele Menschen, die bei mehr oder weniger gleichbleibenden Löhnen höhere Beiträge für die Sozialwerke entrichten – und dafür aber am Ende weniger herausbekommen – wird das Land aber nicht attraktiver. Auf Massnahmen gegen diesen Trend hört man leider von den Entscheidungsträgern ziemlich wenig. Die Risiken dieser Entwicklung dürfen auch nicht vernachlässigt werden.

Themen der Woche auf Seite 9

Interview auf Seite 14



Die «Liewo»
auf dem Smartphone